Kinder

2.6.12

Zwischen Erkbrösten, Weibchen und Bündelnatzer: Wie sich Tiere unterhalten und was sie ihre ganz eigene Sprache brauchen, das erzählt die Biologin Professorin Dr. Klaudia Witte.

Foto: kafa

Der Dialekt der Buchfinken

Prof. Dr. Klaudia Witte erzählt von der Sprache der Tiere

Vorgestellt werden der Elefantenrüsselfisch, der australische Leierschwanz oder die Orcas.


Die Tiere unterhalten sich auf unterschiedlichen Kanälen, erklärt die Professorin. Manchmal kann man sehen, Tiere verändern zum Beispiel ihre Farbe, um andere etwas zu vermitteln oder sich zu beschützen. Angerflache und Glühwürmchen blicken und machen so auf sich aufmerksam.


Und auch Wasservögel haben ihre besonderen Dialekte. Orcas leben in Gruppen, und diese unterscheiden sich in ihrem Gesang voneinander. Dabei geben die alten Weibchen dem Tun an, und die Jungtiere machen die Laute nach.

Manche Tiere, wie zum Beispiel die Elefantenrüsselfische, arbeiten mit elektrischen Signalen. Sie bauen ein elektrisches Feld um sich herum auf und merken dadurch, wenn ihre Beute in der Nähe ist. Auch chemische Düffelöse können Tieren bei der Kommunikation, also beim Zusammenhalten, helfen. Amien und anders geben chemischen Stoff ab, und so finden die Artgenossen den Weg oder die Beute.

Es gibt sogar einen Vogel, den australischen Leierschwanz, der sättigungstechnische Geräusche in seiner Umgebung nachmacht. Er klickt wie eine Kamera, oder spricht wie eine Alarmanlage – so weiß man, was der Vogel in seinem Leben schon alles gehört hat. Ein anderer Vogel, der Sumpfschreier, besingt die Laute anderer Vögel in seinen Gesang ein. „Auch bei ihm weiß man, was er erlebt hat und wer seine Nachbarn waren“, erzählt die Biologin.

Prof. Dr. Witte selbst hat sich schon ein Kind für Tiere interessiert. „Angenehm hat es, als mein Vater ein Vogelhändler aufgezogen hat und ich im Winter die Vögel gefüttert und sie beobachtet habe“, erinnert sich die Biologin. „Einige Jahre später bekam ich ein Erstlingsnest. Wenn ich dann einen Vogel singen hörte, verfolgte ich ihn mit dem Fernglas so lange, bis ich sah und versuchte dann, sich dem Gesang zu nähern. Heute hat man es leichter, wenn man sich für Tiere interessiert, erklärt die Professorin. Im Internet kann man sich die Gelege ansehen und alles nachlesen.“

Schade findet Prof. Dr. Witte es aber, dass sich viele Kinder heute nicht mehr so sehr für die Natur interessieren. Deshalb will sie bei ihrer Vorlesung auch ein bisschen die Neugier wecken. Die kleinen Studenten dürfen mitmachen und, raten Tiere sehen und hören und natürlich ganz viele Fragen stellen.

Klaudia Witte